

Tiere/ Mitwelt

von Anne Käfer

Version 1.0 | Veröffentlicht 1. Mai 2025 | DOI <https://doi.org/10.15496/publikation-104661>

Andere Sprachversion: [Animals/ Shared-World \(English\)](#)

Die Beziehung zwischen Tier, Mitwelt und Mensch ist durch gegenseitige Abhängigkeit charakterisiert. Doch seit etwa dem 19. Jh. führt die technisch-industrielle Entwicklung zu umfangreicher Ausbeutung von Tier und Mitwelt durch den Menschen. Der christlichen Theologie ist angesichts der zerstörerischen Gewalt des Menschen aufgegeben, darüber zu reflektieren, welcher Umgang mit Tier und Mitwelt wahrhaft christlich wäre. Diese Frage betrifft unmittelbar Tier und Mitwelt, mittelbar aber auch zukünftige Menschen, die unter Klimawandel und Artensterben massiv leiden werden.

Inhaltsverzeichnis

[1. Mensch, Tier, Mitwelt](#)

[2. Biblische Bezüge](#)

[3. Philosophische Positionen](#)

[3.1. Plutarchs Plädoyer für das Leben](#)

[3.2. Nussbaums Gerechtigkeitsverständnis](#)

[4. Evangelisch-theologische Positionen](#)

[4.1. Zwinglis Verständnis von Speisefreiheit](#)

[4.2. Schweitzers Pochen auf Nächstenliebe](#)

[5. Praktische Herausforderungen in der Gegenwart](#)

[Weiterführende Literatur](#)

[Einzelnachweise](#)

[Zitierweise](#)

[Metadaten](#)

1. Mensch, Tier, Mitwelt

Aus biologischer Sicht ist *Homo sapiens* eine besondere *Spezies*. Allerdings ist der Mensch auch nur eine *Art* neben den vielen anderen, die allesamt im Reich der Tiere (*regnum animalium*) beheimatet sind.^[1] Vom Reich der Tiere werden in der Biologie die Reiche der Pflanzen, der Pilze, der Einzeller und der Bakterien unterschieden. Diese Lebewesen gehören ebenso zur Mitwelt des Menschen wie Landschaften (im geographischen Sinne) und das Klima. Dass die Frage nach dem Umgang mit der Mitwelt heutzutage nicht nur für den Fortbestand der Mitwelt, sondern auch das Überleben der menschlichen Spezies unerlässlich ist, machen der menschengemachte Klimawandel und das mit ihm einhergehende Artensterben deutlich.^[2]

Der Umgang des Menschen mit Tier und Mitwelt ist ein altes Thema der Theologie (2.). Zugleich ist die ethische Frage nach dem Umgang des Menschen mit Tier und Mitwelt eine aktuell brisante. Die brutale Ausbeutung von Tier und Mitwelt hat mit fortschreitender technischer und industrieller Entwicklung immense Ausmaße angenommen. Daher wäre es aus christlicher Sicht schon längst an der Zeit gewesen, den Umgang des Menschen mit Tier und Mitwelt zu ändern. Doch nach wie vor werden unter der Annahme, dass die Welt für den Menschen da sei, Tiere in Massen gezüchtet, gequält und getötet. Treibhausgase werden massenweise emittiert, und Müll gibt es im Übermaß. So sind das Leben und Überleben von Mitwelt wie Menschen massiv gefährdet.

Vorliegender Artikel fokussiert auf Ausschnitte aus der skizzierten Problemlage, vornehmlich auf das Verhältnis des Menschen zum Tier, und zwar aus philosophischer (3.) und evangelisch-theologischer (4.) Sicht. Hierbei wird exemplarisch auf einflussreiche Positionen verwiesen, die gängige Argumente unterschiedlich gewichten. Abschließend wird ein Blick auf die Konsequenzen des gegenwärtig verbreiteten menschlichen Umgangs mit Tier und Mitwelt geworfen (5.).

2. Biblische Bezüge

„Macht Euch die Erde untertan!“ Diese Aufforderung an *Homo sapiens* gleich zu Beginn der Bibel (Gen 1,28) wird als Ursache für die fortschreitende ökologische Krise angesehen, insofern sie als Freigabe der Mitwelt zur Ausbeutung durch den Menschen verstanden wird. Im vergangenen Jahrhundert sieht daher (neben anderen) L. White ^{GND} die Schuld für die Mitweltzerstörung beim Christentum. 1967 prophezeit er, „we shall continue to have a worsening ecologic crisis until we reject the Christian axiom that nature has no reason for existence save to serve man.“^[3]

Damit Gen 1,28 nicht als Aufruf zur Zerstörung der Mitwelt missverstanden wird, ist dreierlei zu beachten: Zum einen wurden die gedichteten Zeilen Jahrtausende vor unserer Zeit verfasst. Damals wurde weder der Regenwald gerodet noch das Meer mit Müll gefüllt. Weder gab es Massentierhaltung noch Überfischung. Zum Zweiten verlangt der biblische Text eine gewaltarme Herrschaft über die Mitgeschöpfe (*dominium terrae et animalium*), die ohne Blutvergießen auskommt. Dafür steht der Hinweis, dem Menschen sei eine ausschließlich vegane Ernährung zugedacht (Gen 1,29). Zum Dritten sollten gerade Christenmenschen mit ihren Mitgeschöpfen in Liebe leben (s. 3.).

Anders als in Gen 1 haben die Autoren der Priesterschrift in Gen 9,3 Gott als einen Schöpfer (vgl. Art. Schöpfung) gezeichnet, der, da ihm sein Menschenwerk entglitten zu sein scheint, der Spezies Mensch den Verzehr von tierlichem Fleisch gestattet. In diesem Text spiegelt sich die vorfindliche Realität; Menschen leben auf Kosten von Tieren und benutzen diese zu ihren Zwecken. Dass Menschen hierzu mächtig sind, bringt Ps 8,7–9 zum Ausdruck.

Allerdings handeln die biblischen Texte auch davon, dass Menschen von ihrer Mitwelt abhängig und ihr gar ausgeliefert sind. U. a. sintflutartige Überschwemmungen (Gen 7,10–24), Meeresgewalten (Ps 93) und wilde Tiere (Ijob 41) werden als lebensbedrohlich erlebt. Da ist die Sehnsucht nach einem „Friedensreich“, das als „Tierfrieden“ beschrieben wird (Jes 11,6–9), verständlich.

Bemerkenswert ist, dass die in Jes 11,9 (auch in Gen 6,5) genannte Bosheit (vgl. Art. Böses) der Menschen durch das Opfer des wohl sanftmütigsten Tieres überwunden wird. Durch den Kreuzestod Christi, der als „Lamm Gottes“ bezeichnet wird (vgl. Joh 1,29,36; 1Kor 5,7), geschieht Erlösung. Allerdings folgt in der ntl. Überlieferung aus der Einsicht in Gottes Erlösungshandeln nicht die Ermahnung zur Gewaltlosigkeit gegenüber den Mitgeschöpfen. Vielmehr wird der Verzehr von (Götzenopfer-)Fleisch ausdrücklich genehmigt (s. u. 3.1).

„Die Tierwelt Palästinas war in alter Zeit wesentlich zahl- und artenreicher als heute. Daher nehmen die biblischen Schriften häufig auf Tiere Bezug. [...] Vielfach ist umstritten, welche Tierarten genau sich hinter den hebräischen Tiernamen verbergen, zumal die Septuaginta und andere antike Übersetzungstraditionen zum Teil ein widersprüchliches Bild vermitteln.“ Riede, Peter, Art. Tier, in: WiBiLex (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/35794/>), abgerufen am 08.03.2025.

3. Philosophische Positionen

3.1. Plutarchs Plädoyer für das Leben

In ntl. Zeit war es Plutarch ^{GND}, der den brutalen Umgang des Menschen mit dem Tier scharf kritisierte. Denn obgleich der Fleischkonsum bei Weitem nicht die Ausmaße hatte, die er heute annimmt, wurde doch zumindest in wohlhabenden Kreisen das Tier aus bloßer Fleischeslust verzehrt und also als Genussmittel verzweckt. Solcher Fleischkonsum ist nach Plutarch nicht lebensnotwendig und daher keineswegs gerecht, vielmehr wider die Bestimmung der Tiere als Lebe-Wesen, als Wesen, die leben sollten. Eine Hungersnot könne Fleischverzehr rechtfertigen. Ansonsten aber sei es unangemessen, dass sich der Mensch karnivor ernähre. ^[4]

3.2. Nussbaums Gerechtigkeitsverständnis

In unserer Gegenwart hat sich M. C. Nussbaum ^{GND} viel rezipiert zum Umgang des Menschen mit dem Tier geäußert. ^[5] Menschliche wie nicht-menschliche Geschöpfe gleichen sich nach Nussbaum darin, dass sie allesamt Selbstzweck und also Würdeträger seien. In „Frontiers of Justice“ hält sie fest, es gebe „no respectable way to deny the equal dignity of creatures across species.“ ^[6] In „Justice for Animals“ geht Nussbaum explizit von unterschiedlichen „Würden“ aus, hält jedoch an der Selbstzweckhaftigkeit sämtlicher Geschöpfe fest. „The fact that the dignity of a dolphin or an elephant is not precisely the same as human dignity [...] does not mean that there is not dignity there, that vague property that means, basically, deserving of end-like treatment rather than means-like use.“ ^[7]

Auf dem Boden ihres Würdeverständnisses, das sie von der Unterschiedlichkeit der Lebewesen abhängig macht, spricht sich Nussbaum für einen gerechten Umgang mit den Tieren aus. ^[8] Gerechtigkeit sei erst dann gewährt, wenn Tieren bestimmte *capabilities* rechtlich zugesichert seien. ^[9] Nussbaum nennt unter anderem körperliche Unversehrtheit und Bewegungsfreiheit, ^[10] vor allem aber zählt sie den Vollzug andauernden Lebens zu den *capabilities*, die Tieren zugestanden sein sollten. ^[11]

Bemerkenswert ist daher, dass sie ihren eigenen Verzehr von Fischen damit rechtfertigt, dass Fische, die nach einer Zeit glücklichen Herumschwimmens schmerzfrei getötet würden, den Tod nicht als Übel erleben müssten. ^[12] – Ihre Annahme, dass es ein menschliches Recht (vgl. Art. Grundrechte) gebe, ausgerechnet glückliches Leben vorzeitig zu beenden, erstaunt.

Ihre Überzeugung, dass Tieren Leben gewährt werden sollte, untergräbt Nussbaum auch mit ihrem Urteil zur tierexperimentellen Forschung. ^[13] Aus ihrer philosophischen Sicht, aus der sie sich für die Achtung der Selbstzweckhaftigkeit von Tieren und entsprechende Tierrechte ausspricht, müsste Nussbaum Tierversuche als ungerecht zurückweisen. Gleichwohl nimmt sie von der praktischen Umsetzung ihres ethischen Urteils entschieden Abstand, weil ihr die Selbstzweckhaftigkeit des Menschen (doch) mehr wert zu sein scheint als die Selbstzweckhaftigkeit von Tieren. Hiermit weicht die Gerechtigkeitsrechtlerin nicht nur ihre eigenen Ansprüche an

Gerechtigkeit auf, sondern lässt auch deutlich werden, dass ihr diskrepantes Würdeverständnis die vollständige Ver zweckung von Tieren gerade nicht ausschließt.

4. Evangelisch-theologische Positionen

4.1. Zwinglis Verständnis von Speisefreiheit

Am 9. März 1522 fand das die Zürcher Reformation initiiierende Froschauer Wurstessen statt. Der Buchdrucker Ch. Froschauer ^{GND} teilte – motiviert durch Predigten H. Zwinglis ^{GND} – seinen Mitarbeitern Rauchwurststrädchen aus. Allerdings geschah dies während der Fastenzeit. Das führte zum Eklat, und der Rat der Stadt rief Zwingli dazu auf, sein Verständnis evangelischer Freiheit zu verteidigen.^[14] In „Von erkiesen vnd fryheit der spysen“^[15] (1522) führt Zwingli aus, dass kein Mensch fähig sei, sich durch eigenes Tun zu erlösen. Heil wirke Gott allein nach seinem Willen, weshalb der gebotene Fleischverzicht, durch den die Kirche Heil verheiße, gerade nicht einzuhalten sei. Dies unterstreicht Zwingli, indem er mit Paulus ^{GND} argumentiert (1Kor 10,25).^[16] Paulus gestatte, „daß wir ohne Gewissensbisse alles essen dürfen, was in der Metzgerei verkauft wird.“^[17]

Durch Fastenvorschriften sollte sich nach Zwingli kein Christenmensch in seinem Lebensvollzug beschränken lassen. Ihre Einhaltung erwirke kein Heil, sondern beschränke vielmehr die von Gott geschenkte evangelische Freiheit. Doch gebe es einen Maßstab, an dem sich alles Tun in christlicher Freiheit auszurichten habe. Es sei dies das Gebot der Nächstenliebe ^[18], an dem auch die „Freiheit der Speisen“ zu messen sei.^[19] Zu den „Nächsten“, die das Gebot zu lieben verlangt, zählt Zwingli die Tiere nicht.

4.2. Schweitzers Pochen auf Nächstenliebe

Nach A. Schweitzer ^{GND} sollte nicht nur der Umgang des Menschen mit seinesgleichen, sondern auch der Umgang des Menschen mit dem Tier dem Gebot der Nächstenliebe folgen. Daher kritisiert er Mitte des vergangenen Jahrhunderts gegenüber der europäischen Philosophie: „Sie kann sich nicht entschließen, den entscheidenden Schritt zu tun, das gütige Verhalten gegen die [anderen] Geschöpfe in absolut derselben Weise als eine Forderung der Ethik gelten zu lassen wie das gegen die Menschen.“^[20] Dieser Forderung stellt sich Schweitzer, der nach dem Grundsatz der „Ehrfurcht vor dem Leben“ das christliche Gebot der Liebe umzusetzen sucht. Die recht verstandene Ehrfurcht vor dem Leben verlange einen der Liebe angemessenen Umgang mit der Mitwelt.^[21] Dabei weiß Schweitzer, wie herausfordernd solcher Anspruch ist, vor allem dann, wenn Leben nur auf Kosten von anderem Leben erhalten werden kann.^[22]

5. Praktische Herausforderungen in der Gegenwart

Die Überzeugung, dass mit dem Gebot der Nächstenliebe die Liebe zu allen Geschöpfen gefordert ist, geht mit komplexer ethischer Urteilsfindung, mit Dilemmata und jedenfalls mit kognitiven Dissonanzen einher. Dabei scheinen immer wieder spezie-sistische und eigennützige Interessen, Gewohnheiten und Genussargumente menschlicher Geschöpfe die Liebesforderung gegenüber den Mitgeschöpfen zurückzusetzen.^[23]

Zwar wird in unseren geographischen Breiten eine Vielzahl an Heimtieren gehalten und für diese Form der „Tierliebe“ werden kaum Kosten gescheut.^[24] Zugleich jedoch werden massenhaft Tiere zu Billigpreisen verzehrt. Dies geht nicht nur auf Kosten der gequälten Kreaturen, sondern wird neben der Mitwelt insgesamt insbesondere auch nachfolgende Menschengenerationen teuer zu stehen kommen. Dies zeigt beispielhaft ein Blick auf die Konsequenzen gegenwärtig praktizierter, nicht lebensnotwendiger Ernährung von Menschen mit massenhaft tierlichen Produkten:

Eine solche Ernährung trägt erheblich zur Beschleunigung des Klimawandels bei. Denn schon die Tierhaltung verursacht massive Treibhausgasemissionen.^[25] Sie verlangt zudem Flächen für den Anbau von Pflanzen, die die Tiere verzehren und in Tierfleisch umwandeln, wobei eine weit geringere Menge ausreichte, Menschen zu ernähren, äßen sie die Pflanzen selbst.

Große Teile des Regenwaldes werden vernichtet, um auf den gerodeten Flächen Soja als Futtermittel für Tiere anzubauen. Beachtliche Teile dieses Sojas werden nach Europa transferiert, um damit auch in Deutschland Schweine und Hühner zu mästen, die dann von Menschen gegessen werden. Durch die Rodung des Regenwaldes wird die ohnehin bereits immense Menge an freigesetztem CO₂ noch vergrößert. Zugleich kann durch die verbrannten Bäume das klimaschädliche Gas nicht mehr gebunden werden.^[26]

Das Aussterben zahlreicher Tierarten nimmt zu, weil ihnen mit der Rodung von Wäldern ihr Lebensraum genommen ist.^[27] Aber auch Menschen werden aus diesem Lebensraum vertrieben, und zukünftige Menschengenerationen werden unter dem beschleunigten Klimawandel erheblich leiden.

Der skizzierte Umgang mit der Mitwelt aus eigennützigem Interesse gegenwärtiger Menschen an (übermäßigem) Fleischverzehr kann mit der Aufforderung zur Nächstenliebe nicht vereinbart werden.^[28] Aus christlicher Sicht sollte daher die geforderte Liebe gegenüber allen Geschöpfen bzw. die Achtung ihrer Würde, die die vollständige Verweckung der Mitgeschöpfe verwehrt,^[29] in Gestalt von Mitweltrechten/Rechten (vgl. Art. Grundrechte) der Natur Niederschlag finden.^[30] Dies wäre ganz im Sinne der evangelischen Freiheit, in der Menschen durch den Kreuzestod Christi erlöst sind von aller selbstbezogenen Sorge um das eigene Heil und also frei sind zur Sorge für Tiere und die Mitwelt insgesamt.

Weiterführende Literatur

Enxing, Julia, Und Gott sah, dass es schlecht war. Warum uns der christliche Glaube verpflichtet, die Schöpfung zu bewahren, München 2022.

Käfer, Anne, Gottes Werk und Fleisches Lust. Tierethische Erörterungen aus evangelisch-theologischer Sicht (Alber Theologie 1), Baden-Baden 2024.

McLaughlin, Ryan, Art. Nonhuman Animals in Christian Theology, in: St Andrews Encyclopaedia of Theology. Edited by Brendan N. Wolfe et al., 2023 (<https://www.saet.ac.uk/Christianity/NonhumanAnimalsinChristianTheology>), abgerufen am 08.03.2025.

Mügge, Cornelia, Gewalt und Tierrechte in der theologischen Ethik. Eine kritische Analyse, in: Horstmann, Simone (Hrsg.), Religiöse Gewalt an Tieren. Interdisziplinäre Diagnosen zum Verhältnis von Religion, Speziesismus und Gewalt, Bielefeld 2021, 225–249.

Remele, Kurt, Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik, Kevelaer 2016.

Singer, Peter, Animal Liberation, New York et al. 2009.

Vogt, Markus, Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen, Freiburg 2021.

Wustmans, Clemens/Peuckmann, Niklas (Hrsg.), Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en). Öffentliche Theologie im interdisziplinären Gespräch, Leipzig 2020.

Einzelnachweise

- ¹ Vgl. Hickman, Cleveland P. et al. (Hrsg.), Zoologie, aus dem Amerikanischen übers. v. Thomas Lazar, deutsche Bearbeitung v. Wolf-Michael Weber, München et al. ¹³2008, 931.
- ² Zum klimawandelbedingten Artensterben vgl. Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals (CMS), Landmark UN Report Reveals Shocking State of Wildlife: The World's Migratory Species of Animals Are in Decline, and the Global Extinction Risk Is Increasing (<https://www.cms.int/en/news/press-release-landmark-report-state-world-migratory-species>), abgerufen am 08.04.2024. Zur Bedrohung der menschlichen Spezies durch das von Menschen verschuldete Artensterben vgl. Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO), FAO's Global Action on Pollination Services for Sustainable Agriculture. Pollination & human livelihoods, (<https://www.fao.org/pollination/en>), abgerufen am 08.04.2024.
- ³ White, Lynn, The Historical Roots of Our Ecological Crisis, in: Science 155 (1967) 3767, 1203–1207, 1207.
- ⁴ Vgl. Plutarch, On the Eating of the Flesh I, in: Ders., Moralia XII, ins Englische übers. v. Harold Cherniss und William C. Helmbold (LCL 406), Cambridge/London 1957, 540–561. Deutsche Übersetzung: Plutarch, Darf man Tiere essen? Gedanken aus der Antike, aus dem Griech. v. Marion Giebel (Reclams Universalbibliothek 19313), Stuttgart ³2015, 87–95.
- ⁵ Ihre Position entwickelt sie u. a. in Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeitsethik von John Rawls und mit Peter Singers präferenzutilitaristischer Tierethik, die gegen Speziesismus argumentiert und die einflussreich in „Animal Liberation“ (1975) darlegt ist.
- ⁶ Nussbaum, Martha C., Frontiers of Justice. Disability, Nationality, Species Membership, Cambridge 2007, 383.
- ⁷ Nussbaum, Martha C., Justice for Animals. Our Collective Responsibility, New York et al. 2022, 96.
- ⁸ Nussbaum bezieht sich zu diesem Zweck auf den von ihr und Amartya Sen entwickelten „capabilities approach“.
- ⁹ Vgl. Nussbaum, Frontiers, 94: „The capabilities approach does not urge uncritical nature-worship: instead, it urges evaluation of the basic powers of a creature, asking which ones are of central importance for its good. This is a difficult job.“ Vgl. auch Nussbaum, Frontiers, 337.351; unter „capabilities“ sind Fähigkeiten zu verstehen, zu deren Anwendung Tiere befähigt sein sollen. Sind sie beispielsweise zu sozialer Gemeinschaft unter ihresgleichen fähig, sollen sie hierzu auch befähigt werden. Zur rechtlichen Absicherung vgl. Nussbaum, Frontiers, 398f.
- ¹⁰ Vgl. Nussbaum, Frontiers, 392–401.
- ¹¹ Vgl. Nussbaum, Frontiers, 393.
- ¹² Vgl. dazu Nussbaum, Martha C./Bendik-Keymer, Jeremy, On Justice for Animals. Martha Nussbaum on her new book—and why a full development of our humanity requires developing our capacities to care for animals, 08.02.2023, (<https://www.bostonreview.net/articles/on-justice-for-animals/>), abgerufen am 08.04.2024: „And therefore, the painless death of a fish – and I really mean painless: not line fishing, but conking with a mallet, for example – who's had plenty of time to swim around in the wild and must have had a pretty decent life overall is not a harm to the fish, I believe. So I actually do eat fish. And I am less troubled about that than needing seventy grams of protein a day to stay healthy with my age and my exercise level. I feel happier about that than I feel about any dairy product that I might use. It's something I wonder about, and I don't feel happy about it, and I want us to learn more, but that's where I am right now.“
- ¹³ „We should admit, [...] that there will be an ineliminable residue of tragedy in the relationships between humans and animals. Research that should be allowed to promote human health and safety will continue to inflict the risk of disease, pain, and premature death on animals. As a matter of ideal entitlement theory, this research is morally bad. As a matter of current implementation, I do not favor stopping all such research immediately.“ (Nussbaum, Justice, 404).
- ¹⁴ Zur kirchengeschichtlichen Einordnung des beschriebenen Geschehens vgl. Köpf, Ulrich, Art. Reformation, in: RGG⁴ 7 (2004), 145–159, 147f.

- ¹⁵ Der Text in seiner Originalsprache findet sich hier: Zwingli, Huldrych, Von Erkiesen und Freiheit der Speisen, mit Einl. und Kommentar, bearb. von Emil Egli und Georg Finsler, in: Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke, Bd. I, hg. v. Emil Egli et al. (Corpus Reformatorum 88), Berlin 1905, 74–136. Für die folgenden Zitate wird diese Ausgabe verwendet, die auch den Titel übersetzt: Huldrych Zwingli, Die freie Wahl der Speisen, übers. v. Samuel Lutz, in: Ders., Schriften I, im Auftrag des Zwinglivereins hg. v. Thomas Brunnschweiler und Samuel Lutz, Zürich 1995, 13–73.
- ¹⁶ Vgl. dazu Zwingli, Speisen, 51, hier übersetzt Zwingli 1Kor 10,25.
- ¹⁷ Zwingli, Speisen, 52. Vgl. auch Röm 14,2–3.
- ¹⁸ Vgl. Mt 22,37–39; Mk 12,30–31; Lk 10,27.
- ¹⁹ „Weil wir an kein Gesetz außer an das Gesetz der Liebe gebunden sind, und weil die Freiheit der Speisen der Liebe zum Nächsten keinen Abbruch tut, vorausgesetzt daß die Freiheit richtig gelehrt und erkannt wird, sind wir den Geboten und Gesetzen der kirchlichen Überlieferung nichts schuldig.“ (Zwingli, Speisen, 72).
- ²⁰ Schweitzer, Albert, Philosophie und Tierschutzbewegung, in: Schweitzer, Albert, Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, hrsg. v. Hans Walter Bähr, München ¹2020, 92–98, 92. Zu Schweitzers Kritik an der philosophischen Distanz gegenüber tierethischen Fragen vgl. auch Schweitzer, Albert, Kultur und Ethik. Kulturphilosophie, 2. Teil, in: Ders., Gesammelte Werke in fünf Bänden, Bd. 2, München 1974, 95–420, 362f. (in neuer deutscher Rechtschreibung wieder abgedruckt in Schweitzer, Albert, Die unvollständige Ethik, in: Ders., Ehrfurcht vor den Tieren, hrsg. v. Erich Gräßer, München ²2011, 75–76, 75).
- ²¹ Vgl. Schweitzer, Albert, Das große Gebot, in: Schweitzer, Albert, Ehrfurcht vor den Tieren, hrsg. v. Erich Gräßer, München ²2011, 57–59, 59.
- ²² Vgl. Schweitzer, Philosophie, 98 und Schweitzer, Albert, Alles Leben ist heilig, in: Ders., Ehrfurcht vor den Tieren, hrsg. v. Erich Gräßer, München ²2011, 25–27, 26.
- ²³ Zu kognitiven Dissonanzen vgl. Käfer, Anne, Gottes Werk und Fleisches Lust. Tierethische Erörterungen aus evangelisch-theologischer Sicht, Baden-Baden ²2024, 185–196.
- ²⁴ Vgl. Käfer, Werk, 175–185.
- ²⁵ Zur Höhe der durch die Nutztierhaltung verursachten Treibhausgase vgl. Foer, Jonathan Safran, Wir sind das Klima. Wie wir unseren Planeten schon beim Frühstück retten können, aus dem Englischen übers. v. Stefanie Jacobs und Jan Schönherr, Frankfurt a. M. 2021, 265: „Zwei der meistzitierten Berichte über den Beitrag der Nutztierhaltung zur Umweltkrise – Livestock’s Long Shadow (FAO 2006) und Livestock and Climate Change (Worldwatch Institute 2009) – nennen unterschiedliche Zahlen bezüglich eines der wichtigsten Datenpunkte der Umweltforschung: des Prozentsatzes der von der Viehzucht verursachten Treibhausgase. [...] Livestock’s Long Shadow war der erste solche Bericht, dem größere Aufmerksamkeit zuteilwurde. Seine Feststellung, die Massentierhaltung verursache 18 Prozent der weltweiten Treibhausgase, erntete sowohl Beifall als [auch] Kritik. Hauptsächlich aber löste sie Besorgnis aus: 18 Prozent waren mehr als der gesamte Verkehrssektor zusammen. Umso erstaunlicher war es, als das Worldwatch Institute 2009 in einem eigenen Bericht behauptete, Nutztierhaltung sei sogar verantwortlich für mindestens 51 Prozent.“ Foer hält die Schätzung von 51 Prozent für überzeugender und schreibt in Foer, Klima, 274: „Damit bin ich nicht allein. Ein Bericht der UN-Vollversammlung bezog sich 2014 auf die 51 Prozent statt auf die FAO-Einschätzung. [...] Auch die UNESCO [...] veröffentlichte einen Bericht, der sich auf die 51 Prozent berief. Laut der UNESCO-Autoren ist die Berechnung von Worldwatch ‚ein enormer Perspektivenwechsel und belegt noch stärker als bisher den Zusammenhang von Fleischproduktion und Klimawandel.‘“
- ²⁶ Vgl. Käfer, Werk, 196–203.
- ²⁷ Vgl. zu diesen Zusammenhängen Benton, Tim G. et al., Food System Impacts on Biodiversity Loss. Three Levers for Food System Transformation in Support of Nature, hg. v. Chatham House, London 2021, v. a. 39: Hier wird für die Bedeutung des Tropischen Regenwaldes festgehalten: „[T]ropical rainforests and tropical peatlands – these types of ecosystems are species-rich, contain unique species and store large amounts of carbon.“

- ²⁸ Vgl. dazu Luther, Martin, Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, in: WA 11, 229–281, 272: „[V]erflucht und verdampft ist alles leben, das yhm selv zu nutz und zu gutt gelebt und gesucht wirt, verflucht alle werck, die nit ynn der liebe gehen. Denn aber gehen sie ynn der liebe, wenn sie nicht auff eygen lust, nutz, ehre, gemach und heyl, sondern auff anderer nutz, ehre und heyl gericht sind von gantzem hertzen.“
- ²⁹ Der ewigen und allmächtigen Liebe des Schöpfers verdankt sich das Dasein und Leben sämtlicher Kreaturen. Durch seine Liebe sind sie allesamt gewürdigt. Sie sind mit *unantastbarer* Würde ausgezeichnet, da sie der allem menschlichen Tun vorangehenden Liebe Gottes gewürdigt sind. Vgl. hierzu ausführlich in Käfer, Gottes Werk, v. a. Abschnitt II.2.2.2., 50–57 und Abschnitt IV.7., 148–160.
- ³⁰ Zur Notwendigkeit und Realisierbarkeit von Rechten der Natur vgl. Stone, Christopher D., Should Trees have Standing? Toward Legal Rights for Natural Objects, in: Southern California Law Review 45 (1972), 450–501. Vgl. auch Käfer, Anne, Von Menschen und Tieren. Das Recht der tierischen Natur aus vernünftigen Grund, in: Gräb-Schmidt, Elisabeth (Hrsg.), Konzeptionen der Natur. Zum Naturverständnis in gegenwärtigen Positionen der Theologie und Philosophie, Leipzig 2015, 97–117. Gegen Tierrechte argumentiert Huber, Wolfgang, Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik, Gütersloh ³2006, 375–381.

Zitierweise

Käfer, Anne : „Tiere/ Mitwelt“, Version 1.0, in: Onlinelexikon Systematische Theologie, ISSN 3052-685X, 1. Mai 2025.
DOI: <https://doi.org/10.15496/publikation-104661>

Metadaten

DOI	https://doi.org/10.15496/publikation-104661
Creative Commons Lizenztyp	Attribution-NonCommercial-NoDerivs CC BY-NC-ND (4.0)
peer reviewed von	Clemens Wustmans
Sachschlagwort	Artensterben , dominium terrae , Fleisch , Gerechtigkeit , Geschöpf , Klima , Klimawandel , Kreuzestod , Mensch , Mitwelt , Nächstenliebe , Rechte der Natur , Schöpfer , Tier , Tierethik , Würde
Index Theologicus (IxTheo)	Artensterben , dominium terrae , Fleisch , Gerechtigkeit , Geschöpf , Klima , Klimawandel , Kreuzestod , Mensch , Mitwelt , Nächstenliebe , Rechte der Natur , Schöpfer , Tier , Tierethik , Würde
Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)	Artensterben , dominium terrae , Fleisch , Gerechtigkeit , Geschöpf , Klima , Klimawandel , Kreuzestod , Mensch , Mitwelt , Nächstenliebe , Rechte der Natur , Schöpfer , Tier , Tierethik , Würde
Personen	Christoph Froschauer , Martha Nussbaum , Paulus von Tarsus , Plutarch , John Rawls , Albert Schweitzer , Amartya Sen , Peter Singer , Lynn White , Ulrich Zwingli

SCHLAGWORTE

Artensterben

dominium terrae

Fleisch

Gerechtigkeit

Geschöpf

Klima

Klimawandel

Kreuzestod

Mensch

Mitwelt

Nächstenliebe

Rechte der Natur

Schöpfer

Tier

Tierethik

Würde